

MARIA: EIN WEG DER SCHWACHHEIT UND FRUCHTBARKEIT MITTEN IN UNSEREM LEBEN UND UNSERER WELT

Ich habe gerade ein intensives Treffen mit Muslimen und Christen zum Thema „Unser Leben mit Maria“ erlebt und fand die Gestalt der Jungfrau Maria inspirierend. Sie empfängt das Wort Gottes, gibt ihm Gestalt, trägt es und schenkt es der Welt: Sie inspiriert uns auf dem Weg der Schwäche und Fruchtbarkeit.

In diesem Sinne lade ich Sie ein, sie in einigen großen Momenten ihres Lebens zu betrachten: bei der Verkündigung, bei der Heimsuchung, am Fuß des Kreuzes und inmitten der Jünger. Diese Berichte aus dem Evangelium bringen uns in unserem Alltag weiter.

Die Verkündigung.

Ein Gott, der sich in unsere Bedeutungslosigkeit hinein klein macht.

Sie kennen die Erzählung von der Verkündigung im Evangelium. Der Engel Gabriel kommt und verkündet Maria, dass sie von Gott auserwählt wurde, einen Sohn zu gebären, der Jesus genannt werden soll, d. h. „Gott rettet“. (Lukas 1,26-37)

Was mir in Erinnerung geblieben ist, ist das Gespräch mit dem Engel, das sich in einer erstaunlich einfachen und schlichten Atmosphäre entwickelt. Maria scheint eine „ganz gewöhnliche“ Frau zu sein, die nichts hat, was sie zu dem bestimmt, was ihr geschehen wird. Stellen wir uns vor, wie sie bei den typischen Arbeiten einer jungen jüdischen Frau der damaligen Zeit überrascht wird.

Mit einem Mann namens Josef verlobt, ist es ist also nicht die Zeit, schwanger zu werden, und sie hat nicht vor, dies vorwegzunehmen. Sie diskutiert mit dem Engel und bittet um Erklärungen. Man spürt eine „Partnerschaft“ mit Gott, der nichts ohne ihre Zustimmung tun wird. Auf den ersten Blick scheint es, als würde der Engel sie vor vollendete Tatsachen stellen, indem er ihr sagt, dass sie die Mutter eines Sohnes wird, der von Gott kommt. Obwohl er diesen kommenden Sohn mit allen erdenklichen Titeln bezeichnet, den schönsten, den begehrenswertesten für eine zukünftige Mutter, fragt sie nach: „*Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?*“ (Lk 1,34). Als ob sie ihre Freiheit und ihre Jungfräulichkeit schützen wollte. Unmöglich, dass Gott von ihr verlangt, sie zu verraten!

Ich mag diese Kühnheit Marias sehr. Gott klopft an ihre Tür, sie öffnet, bereit wie ein leeres Blatt Papier, worauf Gott schreiben wird. Aber sie will wissen, verstehen, bevor sie ihre volle Zustimmung gibt. Und es wird ihr gesagt, dass der Geist, Gottes großes Schweigen, eingreifen und sie überschatten wird. Gott ist der Meister des Unmöglichen, Maria ist die Tochter Abrahams, unseres Vaters im Glauben, und sie steht in der Linie dieses Vorfahren, dem gesagt wird: „*Ist denn beim HERRN etwas unmöglich?*“ (Gen 18,14). Und dieses Unmögliche wird gegeben.

Die Verkündigung sagt mir, dass mein „Ja“ zu Gott nicht bedingungslos und blind sein muss. Ich kann mit ihm ins Gespräch kommen, diskutieren, verstehen oder es zumindest versuchen. Gott ist nicht taub, weder mir gegenüber noch gegenüber den tragischsten Ereignissen in der Welt. Ich weiß, dass er mir auf seinen Wegen antworten und meine vertrauensvolle Zustimmung zu dem, was geschehen wird, zum Vorschein bringen kann. Gott erdrückt mich nicht, er drängt sich mir nicht auf. Er ist selbst klein und demütig genug, um sich auf meine Ebene zu begeben und mit mir einen fruchtbaren Dialog zu führen. Er spricht zu mir durch die Ereignisse meines Lebens, durch meine verrücktesten Wünsche, aber er wird sich mir niemals aufdrängen. Welche Lektion der Demut gibt er mir durch dieses Gespräch von Herz zu Herz mit Maria! Und durch meine Zustimmung lässt er in mir das Unmögliche und Unerwartete entstehen!

Heimsuchung – ein gewöhnlicher Besuch, bei dem der Geist ins Spiel kommt.

Maria formulierte am Ende ihres Gesprächs mit dem Engel aus der Tiefe ihres willigen Herzens: „*Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*“ (Lk 1,38)

Was wird sie tun, um sich wirklich als „Magd des Herrn“ zu erweisen? Sich in dieses unerhörte, unerwartete Glück zurückziehen. Zu Hause bleiben und das genießen, was ihr gerade anvertraut wurde, was sie empfangen hat, dieses Wort, das Fleisch geworden ist?

Sie hat gerade durch den Engel erfahren, dass ihre Cousine Elisabeth, diese alte Frau, deren Brust wie die von Sara verwelkt war, im sechsten Monat schwanger ist. Das Lukasevangelium erzählt uns, wie sich Maria *auf den Weg machte und in eine Stadt im Bergland von Judäa eilte* (vgl. Lk 1,39). Ich sehe in dieser Eile das Bestreben, dieser älteren Cousine, die bereits mit ihrem Kind schwanger ist, zur Hand zu gehen.

Nehmen wir diese Geschichte zuerst ganz realistisch! Frauen, was würdet ihr tun, wenn ihr hört, dass eine Verwandte deren Alter schon fortgeschritten ist und ihre Schwangerschaft auch? Maria erweist sich voll und ganz als Magd des Herrn, indem sie sich zur Dienerin ihrer Cousine macht. Wir können den Dienst am Herrn nicht vom Dienst am anderen, am Nächsten, trennen. Wir haben hier das Bild einer Frau, Maria, die uns den Weg des Dienens aufzeigt.

Aber was sie beide erleben werden, ist ziemlich unerwartet. Elisabeth weiß nichts von dem, was mit Maria geschehen ist. Es gibt nichts Sichtbares außer der einfachen Freude über eine Begegnung. Und in Elisabeths Bauch macht sich eine Bewegung bemerkbar. Das Kind hat sich bewegt, es ist gehüpft, sagt der Heilige Lukas, ein Hüpfen, das von woanders herkommt, von demselben Geist, der Maria überschattet hat.

Und Elisabeth ruft: *„Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Und wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt.“* (Lk 1,42-43) Sie nimmt vorweg, was der Apostel Paulus den ersten Christen in Korinth schreiben wird: *„Niemand kann sagen: ‚Jesus ist der Herr‘, es sei denn durch das Wirken des Heiligen Geistes.“* (1Kor 12,3)

Welche Verbindung besteht zwischen Marias Weg und meinem Leben? Welche Herausforderung stellt sich mir in meinem eigenen Leben? Auf den anderen zuzugehen, kann im Grunde ein recht banaler, natürlicher Schritt sein. Aber einige unserer Begegnungen haben eine unerwartete Dimension angenommen, sie haben den Lauf unseres Lebens verändert. Unsere Berufung ist aus Verbindungen gewoben, die den Verlauf ihrer Geschichte geprägt haben. Wie viele Menschen haben uns in der Stille des Geistes auf den Weg oder wieder neu auf den Weg gebracht? Ich kann einen Moment lang bei diesen „Besuchen“ verweilen, die mein Leben verändert haben. Gott kreuzt unser Leben, und sehr oft geschieht dies durch eine Begegnung, durch ein Wort, das wir hören. Wir achten in dem Moment nicht darauf, und später stellen wir fest, dass Gott da war! Gott kommt vorbei, der Geist wirkt, und wir merken es erst, wenn es vorbei ist, und etwas von ihm in unserem Leben eingepreßt bleibt.

Maria am Fuße des Kreuzes.

Das Johannesevangelium ist das einzige, das uns von Maria am Fuß des Kreuzes berichtet (Joh 19,25-27). Die Jünger flohen oder verrieten ihn, außer dem „Jünger, den Jesus liebte“. Nur die Frauen blieben bis zum Ende. Unter ihnen war auch „die Mutter Jesu“. Wie viele Mütter von Verurteilten folgte sie ihm, begleitete ihn, sah zu und litt in ihrem Innersten. Wie viele Frauen sind heute in Palästina, Gaza, Israel, Sudan, Westafrika auch in Tränen aufgelöst? Ich denke auch, dass Maria immer noch mit ihnen weint. Sie ist solidarisch mit all diesen Müttern unserer Erde. Mitfühlend und betend, wie sie es am Fuße des Kreuzes war. Lassen Sie mich hier zitieren, was Maité¹ mir schrieb, da sie wusste, dass ich Ihnen von Maria erzählen würde. Besser als ich hat sie erfasst, was viele Frauen heute erleben:

„Vielleicht werden Sie uns von ihr in den schwierigen Momenten ihres Lebens erzählen, denn in den Ländern der Welt teilen wir heute überall das Leid der Frauen, die Krieg, innerfamiliäre Gewalt, Krankheit oder den Tod eines Kindes, berufliche Benachteiligung, Ungleichheiten aller Art erleiden. Im Jahr 2023 muss die Gestalt der Frau, die gegen alles glaubt, hervorgehoben werden: jene in Afrika, die ihre Familie durchtragen, jene, die unter Einsatz ihres eigenen Lebens kümmern, jene, die in der

¹ Generalverantwortliche der Fraternität Jesus Caritas

Wirtschaft tätig sind und Arbeitsplätze schaffen, jene, die sich unermüdlich für den Frieden einsetzen, also starke Frauen, die sich auf einen Gott stützen, der durch seine Menschwerdung, seinen Weg auf den Wegen der Welt und seine Kreuzigung doch verwundbar ist.“ ...

Die betende Maria im Herzen der Kirche

Ich möchte mit der Episode schließen, die der heilige Lukas in der Apostelgeschichte berichtet. Es wird nicht mehr von ihr gesprochen. Die Erzählung ist kurz, aufs Wichtigste reduziert. Es geht um die Jünger, die auf den Heiligen Geist warten: *„Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.“* (Apg. 1,14).

Das mag uns etwas kurz erscheinen! Maria ist einfach da, so schwach wie die entstehende Gemeinde, die sie hält, um sie bei ihren ersten Schritten zu begleiten, denn sie ist „die Mutter der Kirche“ geworden! Durch den Jünger, den Jesus liebte, wurde sie der Kirche als solche geschenkt. Und in unserer Schwachheit bleibt sie noch mehr unsere Mutter.

Lange Zeit hatte ich Schwierigkeiten, den Platz Marias in meinem Leben zu finden. Mein Pfarrer – Gott segne ihn – hatte eine überschwängliche Verehrung für sie. Er hatte mich glauben lassen, Maria sei wie ein weiblicher Schutzschild zwischen Gott und uns, um seine strafende Gerechtigkeit abzumildern, obwohl die ganze Heilige Schrift von Gottes Barmherzigkeit und seinem „Mutterschoß“ spricht. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dieses Missverständnis ausgeräumt, indem es die Mutter Jesu wieder in die Mitte der christlichen Gemeinde stellte und sie am Ende der Erklärung über die Kirche zitierte.

Die Lektüre der Heiligen Schrift und die Lektüre unseres Lebens sind noch nicht abgeschlossen. Maria hält noch viele Überraschungen für uns bereit.

Möge sie Ihnen eine gute Gefährtin sein, eine sanfte und aufmerksame Mutter auf dem Weg, der uns zu Jesus führt, von dem sie sagte: *„Was er euch sagt, das tut.“* (Joh 2,5), als sie sich bei der Hochzeit in Kana an die Diener wandte. Im Herzen unserer Kirche, im Herzen unseres Lebens ist sie da, demütig diskret und treu in ihrer Schwachheit.

+Claude Rault. Nov. 23

Anregungen zur Auswahl für das Gespräch in den Gruppen

- *Mein „Ja“ zu Gott muss nicht bedingungslos und blind sein. Ich kann mit ihm ins Gespräch kommen, kann mit ihm diskutieren. Und durch meine Zustimmung lässt er in mir das Unmögliche und Unerwartete entstehen!*
- *Unsere Berufung ist aus Begegnungen gewoben, die den Verlauf meiner Geschichte geprägt haben. Ich verweile ein wenig bei diesen „Besuchen“, die mein Leben verändert haben.*
- *Heutzutage muss die Gestalt der Frau, die gegen alles glaubt, hervorgehoben werden... Was kann das in meinem konkreten Umfeld bedeuten?*
- *Welche Rolle spielt Maria in meinem Leben? Welchen Platz hat sie in meinem Leben gefunden?*